

Eine Katastrophe in der Insektenwelt.

Wer kennt nicht die entseesselten Naturelemente, die oft in wenigen Minuten der Menschen jahrelange Mühe und sorgenvolle Arbeit zugrunde richten? Sei es durch Feuer, durch Wasser, sei es durch schlagende Wetter, die tief unter der Erde in den Gruben der Bergwerke stattfinden; sei es durch Erdbeben, welche sich in unseren Erdinnern vollziehen; alle diese Erscheinungen sind darauf gerichtet, Menschen und Tiere in Schrecken zu versetzen, um sie von ihrer Ueberlegenheit zu überzeugen. Andere Katastrophen sind es, wenn das Land von verheerender Krankheit oder von Krieg heimgesucht wird; oder wenn in einzelnen Landstrichen verheerende Massen von Insekten, wie Heuschrecken in den südlichen Ländern, oder bei uns die Heublaus, der Borkenkäfer, der Kiefernspanner oder die Blattwespen und dergleichen auftreten. Hier wo der Mensch mit der Größe seiner Kenntnisse den letzteren machtlos gegenüber steht, ist es die Natur selbst, die eingreift; auf der einen Seite zerstörend, auf der anderen Seite neues Leben erweckend. Näher auf diese Katastrophen einzugehen, würde uns zu weit führen und uns vom eigentlichen Thema abführen.

Harmlos gestaltet sich eine Katastrophe, dem Entomologen reiche Beute versprechend, wenn nach dem Eisgange, die Insekten aus ihrem Winterdasee gerüttelt, von den Fluten mit Fortgerissen, an entlegener Stelle abgelagert, oder im Hochsommer nach heftigem Gewitter oder Sturzregen in ihrer Ruhe aufgeschreckt werden. Hier bietet sich für den Entomologen ein wirklich reizendes Schauspiel und zugleich reiche Beute, und manches unvermutete Tier fällt dem Sammler in die Hände. Hier findet sich neben der behäbigen Chrysole, der finke Laubkäfer, da schwimmen ganz unbefohlenen Johanniswürmer an ihnen vorbei schießend in langen Ruderschlägen ein Heuschreckchen, über sie auf dem Wasserpiegel laufend, zieht eifendens Schritte eine Spinne ihre Kreise. Zu feucht wurde es einem, gerade in Copula befindlichen Weiskäferpaar und mühselig sucht das Weibchen, sein Männchen auf dem Rücken mit fortziehend, ein Blatt oder dergleichen zu erreichen, um nach verlausener Flur ihre Erhaltung und Fortpflanzung fortzusetzen.

Wenn das sonst so ruhig durch's herrliche Wiesental dahinfließende Bächlein durch schnell eingerstürzten starken Regen, oder gar Vollenbruch plötzlich zum reißenden Fluße heranwächst, und die niederen Ufer die schmutzigen Wassermassen zu fassen nicht mehr im Stande sind, sich zu beiden Seiten in's offene Gelände drängen, dann ist es auch höchste Zeit, daß die tausend und abertausend Insekten, welche noch vor kurzem die Ufer und Wiesen belebten, sich dem fröhlichen Spielen, Jagen und Gassen hingaben, sich vor der mit Macht hereinbrechenden Katastrophe in Sicherheit bringen. Noch fängt das Wasser immer mehr zu steigen an, und gierig ergreifen die wilden Fluten alles was in ihren Bereich kommt, um es weit vom Standort entfernt wieder anzuspülen.

Netze wer sich kann, mag da wohl der Ruf durch die engen Gassen der dicht am Ufer liegenden Ameisenhöfe dringen, denn schon haben die Fluten die Bauten ergriffen, und lautlos sind die noch vor kurzem so belebten Insektenbauten, von dem unbarmherzigen Element hinweggerissen; viele Tausende fleißige, emsige Ameisen finden ihren Tod in den Fluten, denn nur wenige davon haben Hoffnung auf Rettung, wenn sie nicht der Zufall auf Land oder ein daher schwimmendes Stück Holz oder Buchsweert antreibt und sie dem nassem Element zu entgehen noch die Kraft besitzen. Neben den Ameisen sind es vor allem Käfer, Wanzen, Cicaden, Iffeln, auch Kräusen und Spinnen, die der Katastrophe zum Opfer fallen, und ängstlich rennt alles hin und her, um höher gelegenes Land zu erreichen, da wird jeder Stein, jeder Strauch, jeder Palm oder jedes Blatt, zur Rettung benutzt; hier klettert sich an einen Doldenblätter ein feiner Kosskäfer um in den nächsten Augenblicke von einem gleiches wiederum in die Fluten gestoen zu werden. Eine auf dem Wasser herumtreibende Menge Kleinfäfer, Wanzen und Zirpen haben einen dünnen circa 20 cm über das Wasser emporragenden Grashalm

mit Mühe erklimmen, schon fühlen sie sich sicher, da wächst die Zahl der Rettungsuchenden immer mehr, die Gefahr wird größer, indem ein Heuschreckchen auf die zu Tod erdrockenen Heuschrecken herniederplumpst, sodas sich der Palm fast zur Wasseroberfläche neigt, und ängstlich klammern sich die Individuen an einander fest; doch kaum haben sie sich von diesem Schrecken erholt, da bemächtigt sich der Tiere neue Angst, ein mächtiger Rüsselkäfer (*Malops coronatus*) erklimmt den Palm, noch hat er ihn nicht zur Hälfte erreicht, da folgt ihm ein zweiter, ein dritter und vierter, doch kaum haben sie ihre Genossen erreicht, da bricht der Palm unter der Last in sich zusammen, und von neuem sind die kaum geretteten Geglückten den Fluten preisgegeben, von neuem beginnt das Ringen und Kämpfen, bis ein anderer Palm oder ein anderes Blatt errungen ist, oder die Flut sie mit sich fortreißt; diese haben dann meist ausgetümpft, und ausgemurgen; denn gar bald werden sie matt und traillös, sie ertrinken und fallen wie viele Tausende ihrer Genossen der Katastrophe zum Opfer.

Wendel.



Einiges über die Bedeutung der Meteorologie für den Schmetterlings-sammler.

Von Georg Lehmann, Dresden.

(Aus Dr. O. Krauchers Entomologischem Jahrbuche 1904.)

Jeder Sammler von Lepidopteren wird die Erfahrung gemacht haben, daß die Resultate seines Fanges außerordentlichen Schwankungen unterworfen sind. Oft leert derselbe mit reicher Beute beladen heim trotz scheinbar gar nicht so günstiger Witterung, ein anderes Mal laßt ihm vielleicht die Sonne und er fängt da nichts. Ganz besonders ist es der Nachtsang, welcher einerseits die meisten Enttäuschungen bereitet, andererseits zu gewissen Zeiten ganz unerwartet reich ausfällt und dadurch der Antrieb wird zur Wiederholung der mühevollen, aber köstlichen Beschäftigung.

Fritz Mühl, der uns mehrfach Anleitung zu rationellem Nidderfange gegeben hat, schreibt in dem Vorwort seines Werkes „Die palaarktischen Großschmetterlinge und ihre Naturgeschichte“: „Noch ist es mir freilich räthelhaft, wie man unter gleichen Verhältnissen an einem Abende 100—150 Tiere erbeuten kann, an einem andern Abende nur 25—50 Exemplare. Sicher ist die Windrichtung dabei von hervorragender Bedeutung“.

In folgendem sei zunächst der Versuch gemacht, die Wichtigkeit dieses letzteren Sages näher zu untersuchen.

In ganz Zentraleuropa sind es, wie bekannt, hauptsächlich zwei Windrichtungen, eine westliche und eine östliche, welche abwechselnd vorherrschen und dadurch die Veränderlichkeit des Wetters bedingen. Die Meteorologie lehrt uns nun, daß die Richtung des Windes von ganz bestimmten Geleichen abhängig ist, und daß als Ursache jeder Luftbewegung der Unterschied des Luftdruckes zweier entfernter Gebiete anzusehen ist. Steht beispielsweise das Barometer auf dem europäischen Festlande hoch, dagegen auf dem Atlantischen Ozean tiefer, so strömt die Luft dem letzteren zu und bringe uns trockene Landluft, die im Sommer durch Sonnenstrahlung warm, im Winter durch Ausstrahlung des Bodens in den langen Nächten kalt zu sein pflegt. Bei umgekehrtem Verhältnis, d. h. wenn der Luftdruck über dem Meere höher ist, strömt die feuchte Seeluft zu uns herein, im Winter Tauwetter, im Sommer kühle Regentage erzeugend.

Die Lage dieser Hochdruckgebiete oder barometrischen Maxima ist es nun in der Hauptsache, auf welche der Beobachter bei der Beurteilung der Wetterlage sein Augenmerk zu richten hat; dieselbe kann natürlich ebenfals eine nördliche oder südliche sein, wodurch wieder andere Modifikationen des Witterungsscha-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Wendel Heinrich

Artikel/Article: [Eine Katastrophe in der Insektenwelt. 34.](#)